



Feierliche Eröffnung des Forschungszentrums Spanien der Universität Regensburg

Am 24. Juni 2009 fand im Historischen Reichsaal des Alten Rathauses die feierliche Eröffnung des Forschungszentrums Spanien der Universität Regensburg statt. Angesiedelt am Institut für Romanistik hat die interdisziplinär und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Einrichtung u.a. zum Ziel, die Forschung und Lehre über Spanien zu fördern und zu vernetzen, Vortragsreihen und Symposien zu organisieren, mittels Publikationen zum interdisziplinären und internationalen Dialog beizutragen, ein Netzwerk von universitären und außeruniversitären Institutionen aufzubauen, kulturvermittelnd tätig zu werden sowie die eigenen internationalen Studiengänge mit Beteiligung der Universidad Complutense zu koordinieren.

Nachdem der Bürgermeister der Stadt Regensburg, Joachim Wolbergs, der spanische Botschafter, Rafael Dezcallar de Mazarredo, und der Rektor der Universität Regensburg, Thomas Strothotte, in ihren Grußworten bereits die Bedeutung und Ausnahmestellung dieser Initiative unterstrichen hatten, hob der Gründer und Leiter des Forschungszentrums, Jochen Mecke, in seiner Eröffnungsrede hervor, dass es im deutschsprachigen Raum zwar eine ganze Reihe von vergleichbaren universitären Institutionen für Frankreich und Italien, für Lateinamerika und sogar für Katalonien oder Galicien gäbe, aber erstaunlicherweise kein Spanienzentrum. Umso wichtiger sei es, Kooperationen anzubahnen, sowohl innerhalb der eigenen Universität als auch mit Partneruniversitäten, um Synergieeffekte nutzen zu können und um eine breite Ausrichtung des Zentrums sicherzustellen. Gerade einer der ersten Forschungsschwerpunkte, ein Kulturvergleich zwischen Deutschland und Spanien (mit einem Symposium im November 2009 in Regensburg), stelle die Chance dar, aus unterschiedlichen Perspektiven und mit ganz verschiedenen Ansätzen die Kultur und die wechselseitige Verwicklung von Kulturen zu erforschen, um so stereotype Vorstellungen zu überwinden und neue Forschungsansätze zu erarbeiten.

Höhepunkt der Eröffnungsfeier war ohne Zweifel die Festrede von Fernando Savater zum Thema „España en Europa – Europa en España“. Als Ausgangspunkt nahm er Ortegas Satz: „España es el problema, Europa es la solución“, zusammen mit der Erfahrung seiner Generation unter Franco, für die Europa vorwiegend als idealisiertes Bild einer möglichen Zukunft gedient hätte. Das vom Regime propagierte Schlagwort „España es diferente“ hätte einer möglichst reibungslosen Integration weichen sollen. Mit der sukzessiven Integration nach 1975 jedoch sei die Erfahrung und Erkenntnis gekommen, dass mit den Möglichkeiten, die Europa eröffnete, auch Verpflichtungen verbunden gewesen seien, in erster Linie die, Teile der Souveränität und Eigenständigkeit aufzugeben. Mit dem heute realistischeren Bild von Europa ist für Savater notwendigerweise das wechselseitige Kennenlernen verbunden und insbesondere die Aufgabe, nationale Stereotypen als gewachsene und sich dabei immer wieder wandelnde Vorstellungen vom anderen zu verstehen. Die Geschichte sei voll von Beispielen, wie gerade der europäische Blick nach Spanien häufig von einem Extrem zum anderen gesprungen sei, wobei die historische Perspektive belege, wie kurzlebig solche Allgemeinplätze seien.

Schon das Spanien seiner Jugend sei grundverschieden vom heutigen gewesen. Und wenn Spanien gegenwärtig in der Krise wirtschaftlich wieder einmal abgeschlagen hinter Europa herlaufe, so impliziere dies nicht, dass seine Kultur in Literatur, Musik, Architektur, Sport etc. nicht entscheidende Impulse für das gemeinsame Europa zu geben vermöge. Für zwei Bereiche führte Savater dies aus. Zum einen stehe Spanien als Brücke nach Lateinamerika für das nach außen offene, auch gastfreundliche Europa. Seine historisch gewachsenen Beziehungen trügen mit dazu bei, den Abkapselungstendenzen entgegenzuwirken und das Bild des sich abschottenden Europas zu korrigieren. Zum anderen betonte Savater den Stellenwert der Demokratie als Teil des Lebens und der Kultur. Gerade für Spanien mit seiner noch frischen Erinnerung an die Diktatur sei Demokratie eben noch nicht etwas Selbstverständliches. Deshalb leiste sein Land in Europa einen entscheidenden Beitrag dazu, eine lebendige „cultura democrática“ zu verwirklichen, mit dem für Spanien auch im Inneren so wichtigen Ausgleich zwischen den beiden Polen: hier die gemeinsamen Grundlagen und Verpflichtungen, dort die eigenen, unaufgebbaren Traditionen. Nur die grundlegende Bereitschaft zur Anerkennung des jeweils anderen könne dieses Gleichgewicht zwischen Einheit und Freiheit garantieren.

Die Tatsache, dass die Eröffnung des Forschungszentrums Spanien seiner eigentlichen Gründung etwas hinterherhinkte, ist auch darauf zurückzuführen, dass die Feier im Historischen Reichsaal eingebunden war in die Zweite Spanische Film- und Kulturwoche in Regensburg, die maßgeblich von Pedro Álvarez vom Institut für Romanistik initiiert und zusammen mit einer Gruppe von Studierenden organisiert worden war. Kulturvermittlung und akademische Reflexion also Hand in Hand, so wie es die Ziele des Forschungszentrums vorsehen.